

Schulverweigerung am Beispiel von Köln

- Kurzfassung des Vortrags -

Fachtagung „Förderung von benachteiligten, lernschwächeren und schulmüden
Kindern und Jugendlichen“
Landesinstitut für Schule und Weiterbildung, Soest
November 2001

Prof. Dr. Michael Wagner
Forschungsinstitut für Soziologie
Universität zu Köln
Greinstr. 2
50939 Köln
Tel.: 0221 470-5642
Email: mwagner@wiso.uni-koeln.de

1 Bedeutung des Themas

In der Öffentlichkeit wird nicht nur zunehmend über das Phänomen des Schulschwänzens diskutiert, auch die Wissenschaft nimmt sich diesem Thema verstärkt an. In der Presse wurde behauptet, das Schulschwänzen habe in den vergangenen Jahren zugenommen. Dies ist allerdings offen. So wird im Sicherheitsbericht 2001 (S. 575, Fn. 1819) zwar mitgeteilt, dass Bußgeldbescheide und Ordnungswidrigkeitsanzeigen wegen Schulpflichtverletzungen in den 90er Jahren zum Teil drastisch angestiegen sind. Doch das Dunkelfeld ist derart umfangreich, dass schon eine geringe Zunahme der Aufsicht und Kontrolle durch Behörden und Polizei zu hohen Steigerungsraten des registrierten Schulschwänzens führen sollte.

Ungeachtet der Frage, ob das Schulschwänzen gegenwärtig besonders verbreitet ist, gibt es fünf gewichtige Gründe, sich damit intensiver zu befassen:

- (1) Massive Schulschwänzer erreichen häufig keinen oder nur einen niedrigen Schulabschluss und sind daher lebenslang sozial und ökonomisch benachteiligt.
- (2) Schulschwänzen geht häufig mit schwerwiegenderen Formen der Delinquenz einher oder kann am Beginn einer kriminellen Karriere stehen. In diesem Sinn ist Schulschwänzen ein „Marker“ oder „Risikofaktor“ für gegenwärtige oder zukünftige schwerere Delinquenz.
- (3) Schulschwänzen kann Ausdruck starker psychischer Belastungen oder Erkrankungen sein, die einer Therapie bedürfen.
- (4) Häufiges Schulschwänzen verweist auf strukturelle Probleme der Schule. Dem öffentlichen Schulsystem gelingt es nicht, diese Minderheit von Schülern erfolgreich in die Schule zu integrieren. Nur Einrichtungen und Initiativen der Jugendhilfe oder spezielle Projekte für Schulschwänzer haben noch die Chance, einen Teil dieser Schüler zu erreichen.
- (5) Schulschwänzen kann die Folge schwieriger familialer Verhältnisse und sozialer Benachteiligung sein.

Ziel des Betrags ist es, die sozialen Determinanten des Schulschwänzens aufzuzeigen. Unter Schulschwänzen soll das unerlaubte Fernbleiben vom Unterricht verstanden werden. Häufiges Schulschwänzen wird als Schulverweigerung bezeichnet. Die Begriffe sollen keinerlei Festlegungen darüber beinhalten, warum es zu diesem Verhalten kommt oder welche Motive ihm zu Grunde liegen.

2 Theoretischer Rahmen

Das Schulschwänzen ist Forschungsgegenstand mehrerer wissenschaftlicher Disziplinen, beispielsweise der Psychologie, der (Sonder-)Pädagogik, der Kinder- und Jugendpsychiatrie sowie der Soziologie. Eine interdisziplinäre Kooperation hat jedoch bislang kaum stattgefunden.

Aus soziologischer Sicht ist Schulschwänzen eine Form der Delinquenz oder des abweichenden Verhaltens. Es gibt allerdings nicht eine, sondern mehrere Theorien, die das Schulschwänzen erklären könnten (multifaktorielle Erklärung):

- (1) Nach der *Anomietheorie* lässt sich Schulschwänzen als ein Verhalten verstehen, das aufgrund sozialer und ökonomischer Benachteiligung Jugendli-

- cher entsteht. Jugendliche verfolgen zwar legitime Ziele (Ansehen, Erfolg), können diese Ziele aber mit legitimen Mitteln nicht erreichen.
- (2) Die *Kontrolltheorie* sieht abweichendes Verhalten Jugendlicher als eine Folge zu schwacher Bindungen an Einrichtungen und Gruppen, in denen konventionelle Normen vertreten werden. Insbesondere ein geringes „attachment“ an das Elternhaus und an die Schule werden für Delinquenz verantwortlich gemacht.
 - (3) *Subkulturtheorien* nehmen an, dass es in einer Gesellschaft nicht *ein* homogenes System sozialer Normen gibt, sondern mehrere gesellschaftliche Teilbereiche, in denen jeweils eigene Normen und Werte vorhanden sind. Demnach gibt es gerade bei den Jugendlichen bestimmte Subkulturen (Cliques etc.), in denen Normen gelten, die mit der allgemeinen Kultur nicht übereinstimmen. Nach dieser Theorie ist es geradezu sinnlos, von Delinquenz zu sprechen, da sich Individuen zwar abweichend von den herrschenden Normen verhalten können, aber nicht abweichend von ihren eigenen Standards. Dasjenige Verhalten, das aus der Sicht bestimmter gesellschaftlicher Gruppen als abweichend definiert wird, lässt sich in anderen Gruppen erlernen.
 - (4) Der *Etikettierungsansatz* betont Reaktionen der sozialen Umwelt auf Regelverletzungen. Werden Schüler, die sich nonkonform verhalten haben und etwa einmal eine Unterrichtsstunde geschwänzt haben (primäre Devianz), als Abweichler oder anders stigmatisiert, sind weitere Regelverletzungen wahrscheinlich, beispielsweise häufigeres Schulschwänzen (sekundäre Devianz).

3 Forschungsstand

Im internationalen Vergleich ist die Forschung zur Schulverweigerung in Deutschland wenig entwickelt. Es fehlen vor allem Längsschnittstudien. Dennoch wurden gerade in jüngster Zeit eine Reihe von empirischen Studien durchgeführt: Aktuell sind die Studien zum delinquenten Verhalten Jugendlicher, die vom Kriminologischen Forschungsinstitut Niedersachsen e.V. (KFN) im Jahr 1999 durchgeführt wurden. Ergebnisse dieser Studien sind in den Ersten Periodischen Sicherheitsbericht 2001 eingegangen, der von den Bundesministern des Inneren und der Justiz herausgegeben wurde.

Hinzu kommt eine Studie am Deutschen Jugendinstitut in München im Rahmen des BMFSFJ-Modellprogramms „Arbeitsweltbezogene Jugendsozialarbeit 1998-2001“, in dessen Verlauf Experteninterviews zum Schulschwänzen sowie eine bundesweite Befragung von Schulverweigerern durchgeführt wurden.

4 Anlage der Studie

Der empirische Teil des Beitrags basiert vor allem auf Auswertungen einer Schülerbefragung aus dem Jahr 1999 in Köln, an der Schüler von Sonderschulen, Hauptschulen, Realschulen und Gymnasien teilgenommen haben. Kölner Gesamtschulen nahmen an der Untersuchung nicht teil. Die Studie wurde vom Max-Planck-Institut für ausländisches und internationales Strafrecht in Freiburg unter der Leitung von Dietrich Oberwittler durchgeführt. Ihr Thema ist „Soziale Probleme, Gewalt- und Jugenddelinquenz in der Stadt. Sozialökologische Analyse kleinräumlicher Kriminali-

tätsverteilungen“. Die Auswertungen basieren auf einer Teilstichprobe von 1824 Schülern. Das Alter der Schüler liegt zwischen 12 und 17 Jahren, die Schüler sind im Durchschnitt 15 Jahre alt und stammen aus achten bis zehnten Klassen.

Darüber hinaus wurden Gespräche mit sechzehn Lehrern aus unterschiedlichen Schulen sowie mit Sozialarbeitern an Schulen und Schulverweigererprojekten geführt. Die Auswahl der Gesprächsteilnehmer erfolgte nach dem Schneeballverfahren und diente einer ersten Exploration des Untersuchungsfeldes.

5 Empirische Befunde

Es berichten 35,1% der Kölner Schüler, dass sie überhaupt schon einmal ganz- oder mehrtägig die Schule geschwänzt haben, bei 29,0% war dies auch in den vergangenen 12 Monaten der Fall. 8,0% der Schüler haben im vergangenen Jahr mindestens sechsmal ganz- oder mehrtägig die Schule geschwänzt. Aufgrund von Befragungsausfällen gerade an Sonder- und Hauptschulen stellen die genannten Werte untere Grenzen dar. Dennoch gibt es keine Anhaltspunkte dafür, dass die Verbreitung des Schulschwänzens in Köln höher ist als in anderen westdeutschen Städten.

In Köln sind 12,8% der Sonderschüler, 14,7% der Hauptschüler, 6,1% der Realschüler und 4,7% der Gymnasiasten als häufige Schulschwänzer oder Schulverweigerer zu bezeichnen. Diese Unterschiede sind insofern sehr stabil als sie - nach vorläufigem Forschungsstand - nicht auf Drittvariablen (Qualität der Eltern-Kind-Beziehung, Schulleistungen etc.) zurückführbar sind. Vermutlich lassen sich daher die Unterschiede zwischen den Schultypen durch soziale Selektion beim Zugang zu den einzelnen Schulformen erklären.

Das Schulschwänzen nimmt vom 13. bis zum 17. Lebensjahr zu. Während 2,2% der 13-Jährigen zu den häufigen Schulschwänzern gehören, sind es bei den 17-Jährigen 14,8%. Im Hinblick auf den Altersanstieg zeichnen sich jedoch Unterschiede zwischen den Schultypen ab. Ein kontinuierlicher Altersanstieg konnte nur für Hauptschüler beobachtet werden.

Bei Jungen tritt das Schulschwänzen etwas häufiger auf als bei Mädchen. Dies gilt insbesondere für die Gymnasiasten. In Deutschland und im Ausland geborene Schüler unterscheiden sich im Hinblick auf das Schulschwänzen nicht gravierend. Die Wahrscheinlichkeit des Schulschwänzens ist allerdings bei Jugendlichen erhöht, die noch nicht lange in Köln leben.

Die soziale Lage der Eltern (Sozialhilfebezug) und distanzierte Eltern-Kind-Beziehungen sind ein starker Risikofaktor für Schulschwänzen und Schulverweigerung. Kümmern sich die Eltern (in der Wahrnehmung der Kinder) wenig darum, was ihre Kinder tun oder können die Kinder nicht unbedingt damit rechnen, dass ihre Eltern für sie da sind, wenn man sie braucht, kommt es überproportional häufig zum Schulschwänzen.

Bei Schülern, die nicht mit beiden leiblichen Eltern zusammenleben, tritt das Schulschwänzen besonders häufig auf. Die Abwesenheit der leiblichen Mutter ist ähnlich gravierend wie die Abwesenheit des leiblichen Vaters. Das Zusammenleben mit

einem Stiefvater geht nicht mit einer Reduktion des Schulschwänzens einher.

Schüler, die ihre Schulleistungen als „eher schlecht“ oder „schlecht“ einschätzen, verweigern besonders häufig den Schulbesuch. Schulverweigerer äußern sich über die Schule besonders negativ. Häufig ist ihnen egal, was die Lehrer über sie denken.

Schüler schwänzen besonders häufig die Schule, wenn sie bestimmten Cliquen angehören. Gehören die Schüler Jugendgruppen an, deren Mitglieder delinquent sind, ist es wahrscheinlich, dass diese Schüler zu den massiven Schulschwänzern gehören. Es mag nicht überraschen, dass fast alle Schulverweigerer mehrere Freunde haben, die ebenfalls den Schulschwänzern zuzurechnen sind. Bedeutsam erscheint aber doch, dass eine große Mehrheit der Schulverweigerer Freunde hat, die in Schlägereien verwickelt sind und zwei Drittel der Schulverweigerer haben Freunde, die in Geschäften etwas gestohlen haben oder Drogen nehmen. Über die Hälfte der Schulverweigerer gehören einem Freundeskreis an, in denen Beschädigungen und Zerstörungen vorkommen oder Menschen verprügelt werden. Nur Längsschnittdaten könnten zeigen, ob die Cliquenzugehörigkeit die Schulverweigerung beeinflusst oder aber Schulverweigerer nach und nach die Mitgliedschaft in Cliquen anstreben.

Etwa jeder fünfte Schüler geht regelmäßig Nebenjobs nach. In diesen Fällen kommt es verstärkt zum Schulschwänzen.

6 Diskussion

- (1) Die Gründe für das Schulschwänzen sind vielfältig und betreffen neben der Schule insbesondere die Familie und die sozialen Netzwerke der Jugendlichen. Demnach ist es unwahrscheinlich, dass wenige Maßnahmen ausreichen, um die Verbreitung des Schulschwänzens zu vermindern. Einerseits verspricht nur eine intensive, auf den Einzelfall ausgerichtete Intervention Erfolg. Andererseits sollten Maßnahmen zwar von der Schule ausgehen und diese auch betreffen; notwendig ist aber auch, die Eltern und die Netzwerkbeziehungen der Schulschwänzer einzubeziehen.
- (2) Häufiges Schulschwänzen ist ein bedeutsamer Risikofaktor für weitere und schwerwiegende Delinquenz. Obwohl Längsschnittstudien zu diesem Thema fehlen, wird man hier von einem sich selbst verstärkenden Prozess sprechen können. Je frühzeitiger daher die Intervention der Schule im Fall des Schulschwänzens erfolgt, desto hilfreicher und erfolgreicher kann sie sein.
- (3) Schulschwänzen ist im Prinzip leicht erkennbar. Die Kontrolle des Schulbesuchs durch die Lehrer sollte verstärkt werden. Da Schulschwänzer mitunter scheinbar legitime Entschuldigungen der Eltern vorlegen, sollte zudem deren Stichhaltigkeit überprüft werden.
- (4) Einer wirksamen Kontrolle des Schulbesuchs und einer Unterstützung der Schulschwänzer durch die Lehrer stehen jedoch strukturelle Faktoren entgegen: zu große Klassen, Überlastung der Lehrer, häufig wechselnde Lehrer und die Konzentration leistungsschwacher oder den Unterricht störender

Schüler in einzelnen Klassen, insbesondere in Hauptschulen.

- (5) Mit Schulschwänzern sollte gesprochen werden, ohne diese zu stigmatisieren. Ein offenes Schulklima, das Schüler dazu bringt, ihre Probleme Vertrauenslehrern, Sozialarbeitern oder Schulpsychologen zu berichten, ist dafür eine wichtige Voraussetzung. Im Unterricht sind auch soziale Kompetenzen der Schüler zu stärken, damit diese lernen, sich mit Schulproblemen in der Schule in einer sozial angemessenen Form auseinander zu setzen.
- (6) Da es Einrichtungen der Jugendhilfe gelingt, einen Teil der Schulschwänzer zu einem regelmäßigen Lernen und Arbeiten zu motivieren, sollte weiter darüber nachgedacht werden, ob das Unterrichtsangebot insbesondere der Hauptschulen nicht erweitert werden sollte, um auch Schülern gerecht zu werden, die in herkömmlichen Fächern nur schwache Leistungen zeigen.
- (7) Schulschwänzer gehören häufig Cliques an, in denen Delinquenz verbreitet ist. Daher muss versucht werden, die Beziehungen der Schulschwänzer zu delinquenten Gruppen zu schwächen, indem ihnen die Gelegenheit geboten wird, andere soziale Beziehungen aufzubauen und Freizeitangebote wahrzunehmen.
- (8) Obwohl der Familie schwer zu helfen ist, sollte die Kooperation zwischen Schule und Eltern verstärkt werden. Erstens sollten Eltern frühzeitig vom unregelmäßigen Schulbesuch ihrer Kinder erfahren und darüber aufgeklärt werden, dass sie dem Kind schaden, wenn sie das Schulschwänzen unterstützen. Zweitens sollte Eltern verstärkt die Gelegenheit geboten werden, Erziehungsprobleme in der Schule zu besprechen. Dazu gehören Probleme mit „Trennungskindern“, aber auch ökonomische Belastungen.
- (9) Neben der Aufklärung der Eltern bedarf es gezielter Maßnahmen, um die Kooperation von Schülern, Schule und Eltern zu verstärken. Bisherige Programme und Projekte sind selten speziell darauf ausgerichtet, die Eltern der Jugendlichen einzubeziehen. Ein Abbau sozialer, ökonomischer und psychischer Barrieren sollte es gerade sozial benachteiligten Eltern stärker als bisher ermöglichen, am schulischen Leben teilzunehmen. Dies erfordert auch enge Abstimmungen zwischen Schule, Schulbehörde, Jugend- und Familienhilfe.
- (10) Es sollte verstärkt darüber diskutiert werden, ob die Schulpflicht in ihrer jetzigen Form bestehen bleiben sollte, zumal diese in einigen Fällen nicht durchgesetzt werden kann. Ob die zwangsweise Rückführung der Schulverweigerer in den Unterricht eine Sanktion darstellt, die Jugendliche vor weiterem delinquenten Verhalten abhält und zu einer Reintegration in die Schule führt, lässt sich stark bezweifeln. Forschungsergebnisse liegen hierzu aber noch nicht vor.